

Persönlichkeitsbildung in Zeiten von Digitalisierung

Digitalisierte Halbbildung?

Optimistische Vermutungen zur Persönlichkeitsbildung im Medium des Digitalen

Dr. Marc-Fabian Buck, TU Dortmund

Keynote II

Persönlichkeitsbildung befindet sich in der gegenständlichen Schnittmenge allgemeinpädagogischen und psychologischen Interesses. Das gilt umso mehr für die Humanistische Psychologie und Pädagogik, die sich schon durch eine ausgeprägte Inhaltsorientierung von Tendenzen einer empiristischen Psychologie emanzipieren kann (Iwers et al. 2018, S. 6) und über die Berücksichtigung leiblicher Existenzbedingungen zahlreiche Anchlüsse an leibphänomenologische Lern- und Bildungstheorien (exemplarisch: Magyar-Haas 2020) erlaubt und gebietet.

Seit Ende des zweiten Weltkriegs dominiert in der Bildungstheorie eine wenig optimistische Grundhaltung gegebener Bildungsmöglichkeiten und ihren Realisierungen. Theodor W. Adorno warnte vor der Halbbildung (1959); ein halbes Jahrhundert später spricht Konrad Paul Liessmann gar von der sich ausbreitenden Unbildung (2006). In diese pessimistischen Zeitdiagnosen reihen sich zahlreiche Auseinandersetzungen mit kulturellen Umwälzungen in der und durch die Digitalisierung ein. Manfred Spitzer warnt vor Digitaler Demenz (2012), Ralf Lankau (2017) vermutet, dass kein Mensch digital lerne, und Jochen Krautz (2020) fürchtet die Vereinsamung durch Digitalisierung. Aus Sicht der Theoriebildung ist es stets leichter, Defizite zu diagnostizieren. Versuche einer positiven Bestimmung von Prozessen der (Persönlichkeits-)Bildung (wie bspw. bei Klafki 2013) laufen hingegen in Zeiten fragmentierter und beschleunigter Gesellschaft Gefahr, zu Allgemeines oder nicht Erreichbares zu fordern.

Hier setzt dieser Vortrag an und macht sich zweierlei zur Aufgabe: Zum einen soll die *thematische Nähe zwischen Humanistischer Pädagogik und Bildungstheorie* eingeholt und sollen beide Perspektiven miteinander versöhnt werden. Zum anderen sollen in bewusster Abgrenzung zu den Negativannahmen von Adorno bis Spitzer *optimistische Vermutungen* skizziert werden, die die Resilienz bzw. Bildsamkeit (Welter 2019) von Individuen auch und besonders in Phasen des Umbruchs und der Veränderung belegen. Ein in der Humanistischen Pädagogik gängiges, nicht-reduktionistisches Menschenbild etwa (Iwers et al. 2018, S. 9) deckt sich mit bildungstheoretisch-kritischen Abwendungen von der Reduktion von Schüler:innen auf ihre (rezeptive) Funktion als Lernende. Vom Aspekt der Ressourcenorientierung hingegen können große Teile der Bildungstheorie lernen, die sich häufig in der Negierung ungleicher Anlagen und Ausgangspositionen und einem nicht einholbaren Vergangenheitsbezug verlieren.

Persönlichkeitsbildung in Zeiten von Digitalisierung

An einigen Beispielen soll gezeigt werden, dass unter Einnahme einer humanistisch-bildungstheoretischen Perspektive Hoffnung besteht, dass Kinder und Jugendliche im Medium des Digitalen neue Formen der Sozialität und Persönlichkeit entwickeln, die zwar auf den ersten Blick als defizitär erscheinen, sich bei genauerer Betrachtung aber als kreative, kritische Praktiken zeigen, die weder auf eine romantisierte Vergangenheit einer Menschenbildung, wie in der attischen Demokratie, noch auf eine dystopische Zukunft, in der Menschen zu Sklaven von Algorithmen werden, zielen. Stattdessen erlaubt die in Anschlag gebrachte Perspektive einen Gegenwartsbezug, der thematisch eingeholt werden kann und sich nicht in rhetorischer ‚Zeitgemäßheit‘ erschöpft. Eine solche Einsicht erfordert in gleicher Weise eine veränderte pädagogische Praxis, die nicht lamentiert, sondern im Modus der achtsamen Zuneigung junge Menschen als ebensolche anerkennt und fördert, dabei aber zugleich ihren Erziehungs- und Bildungsauftrag nicht aus den Augen verliert.

Literatur

- Adorno, Theodor W. (1959): Theorie der Halbbildung. In: Busch, Alexander (Hrsg.): Soziologie und moderne Gesellschaft: Verhandlungen des 14. Deutschen Soziologentages vom 20. bis 24. Mai 1959 in Berlin. Stuttgart: Enke. S. 169-191. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-160841>.
- Iwers, Telse/Graf, Ulrike/Bürmann, Jörg/Dauber, Heinrich (2018): Vorwort der Reihenherausgeberinnen und Reihenherausgeber. In: Graf, Ulrike/Iwers, Telse (Hrsg.): Beziehungen bilden. Wertschätzende Interaktionsgestaltung in pädagogischen Handlungsfeldern. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. S. 5- 15.
- Klafki, Wolfgang (2013/1952): Kategoriale Bildung: Konzeption und Praxis reformpädagogischer Schularbeit zwischen 1948 und 1952. Hrsg. von Christian Ritzi. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Krautz, Jochen (2020): Digitalisierung und Individualisierung: Eine unheilige Allianz, die Bildung verhindert. Online abrufbar unter <https://bildung-wissen.eu/wp-content/uploads/2021/03/Krautz-Digitalisierung-und-Individualisierung.pdf> (09.04.2021).
- Lankau, Ralf (2017): Kein Mensch lernt digital. Weinheim/Basel: Beltz.
- Liessmann, Konrad Paul (2006): Theorie der Unbildung. Wien: Zsolnay.
- Magyar-Haas, Veronika (2020): Körper/Leib. In: Weiß, Gabriele/Zirfas, Jörg (Hrsg.): Handbuch Erziehungs- und Bildungsphilosophie. Wiesbaden: Springer VS. S. 3-15. https://doi.org/10.1007/978-3-658-19004-0_1.
- Spitzer, Manfred (2012): Digitale Demenz. Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen. München: Droemer.